

1 Sunnebüel – Der stürmische Wandel vom Bauerndorf zur Vorstadtgemeinde

Ein Blick in die neuere Geschichte Volketswils

Heute gilt das Sunnebüel als grüne Oase, als beliebtes Wohnquartier umgeben von Bäumen, Wiesen, Spielplätzen, grosszügigen Innenhöfen und viel Luft zum Atmen.

Wie es vorher war

Bis in die sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts träumte Volketswil mit seinen etwa 2000 Einwohnern den Traum einer beschaulichen, ruhigen Bauerngemeinde.

Das Land zwischen Volketswil und Hegnau wurde landwirtschaftlich genutzt. Obstbäume, Hecken, Felder und Wiesen, weidende Kühe und Schafe prägten das Landschaftsbild. Dies änderte sich jäh, als ein landesweiter Bauboom die städtischen Vorortsgemeinden erfasste. Unser Land erlebte eine nie da gewesene wirtschaftliche Blütezeit.

Schweizweit wuchs die Wohnbevölkerung zwischen 1960 und 1965 um fast zehn Prozent.



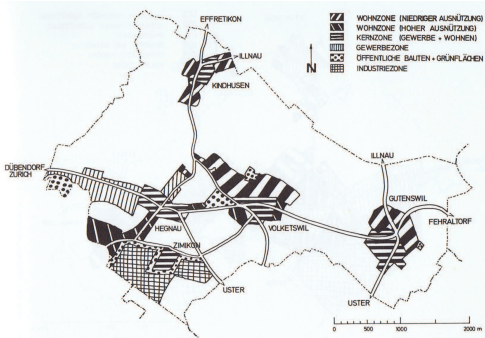
(Bild: Swissair Luftaufnahme von 1961)

Zonenplan und Bauordnung

Unseren wachsamen Gemeindevätern unter Walter Gräff als Gemeindepräsident wurde klar, dass es an der Zeit war, Voraussetzungen für „eine gedeihliche Entwicklung“ zu schaffen. Seit 1951 bestand in Volketswil ein Zonenplan und eine Bauordnung, um die Bautätigkeit in Schranken zu halten und willkürliche Überbauungen mit Wohnblöcken verhindern zu können.

Thema

1960 - aufgeschreckt durch vermehrte Landverkäufe zu Spekulationszwecken - erhielt der Ortsplaner und Architekt Wendel Gelpke den Auftrag, einen Richtplan als Grundlage für eine Revision der Bauordnung und des Zonenplans zu erstellen. Dieser wurde am 26. März 1962 an der Gemeindeversammlung gut geheissen und 1964 vom Regierungsrat genehmigt.



(Bild Zonenplan 1962/64)

Was dann geschah

Obwohl das weite Areal zwischen den beiden Dörfern Hegnau und Volketswil in der neuen Bauordnung explizit nicht als Bauland, sondern als landwirtschaftlich genutztes übriges Gemeindegebiet eingetragen war, kauften Agenten bald danach dieses Land in grossem Stil und zu einem sehr guten Preis von den Bauern ab. Diese Chance liess sich kein Landeigentümer entgehen. Schliesslich bot man ihnen einen Quadratmeterpreis von Fr. 30.– bis Fr. 40.–. Das war das Zehnfache des Preises für Landwirtschaftsland. Im Nachhinein betrachtet war dies wohl ein ziemlich tiefer Preis für Bauland.

Landkäufe durch die Hintertüre

Das innovative, clevere Unternehmen, die Ernst Göhner AG, erwarb vorausschauend und in aller Stille dieses grosse Stück Bauernland in der Anflugschneise des Militärflugplatzes Dübendorf und forderte die Gemeinde auf, ihren Landbesitz, das Gebiet „Sunnebüel“, als Wohnzone W4 für viergeschossige Wohnbauten einzuzonen.

Der versierte, listige, geschickte und erfolgreiche Anwalt Albert Schellenberg schloss mit den Landbesitzern Vorverträge ab. Informationen flossen nur spärlich, sodass anfangs weder die Gemeindebehörden noch die Verkäufer genau wussten, was im Geheimen bereits geplant war. Der Kauf sollte dann zustande kommen, wenn das Land innerhalb einer vorgegebenen Frist eingezont sein werde.

Doppelrolle

Es sollten 1300 Wohnungen in Elementarbauweise entstehen. Dieses Konzept stammte aus der Feder desselben Architekten, der den neuen Richtplan erstellt hatte: Wendel Gelpke. Er

war Volketswiler Ortsplaner und Architekt der Ernst Göhner AG zugleich. Lange Zeit wurde seine Doppelrolle vom Gemeinderat akzeptiert.

An der Gemeindeversammlung vom 2. April 1965 plädierte er für das von ihm entworfene Projekt "Sunnebüel" und verlangte eine Änderung des von ihm selbst entwickelten Zonenplans. Die Bürger lehnten dieses Ansinnen aber mit 170 zu 31 Stimmen ab.

1966 trennte sich die Gemeinde von ihrem Ortsplaner.

Argumente, Ängste und Einwände der Behörde

- Der Souverän will nicht noch mehr Flächen einzonen.
- Das Sunnebüel-Projekt widerspricht der Wachstumsstrategie der Gemeinde.
- Erst sollen sich genügend Firmen in der Industriezone ansiedeln, um mit deren Steuererträgen die für die Infrastruktur nötigen Geldreserven anzusparen.
- Die Stimmbürger fürchten die Kosten für neue Schulhäuser, Kindergärten, Kanalisation, Energie, Wasserversorgung, öffentliche Verkehrsmittel und Strassen.

Gesamtsystem und Vision Ernst Göhner

Die Wirtschaft lief auf Hochtouren und die Löhne stiegen.

Die Nachfrage nach vernünftigem und bezahlbarem Wohnraum überstieg das Angebot bei weitem. So reifte in Ernst Göhners Kopf der Gedanke, Wohnraum mit industrieller Vorfabrikation zu produzieren. Studienreisen führten ihn nach England, Holland und Schweden, um Plattenbausysteme zu begutachten. Er wollte aber keine Sozialbauten erstellen, sondern suchte ein System für den Mittelstand. Grundriss und Bauqualität mussten stimmen.

Für den wirtschaftlichen Erfolg entscheidend waren Landbeschaffung, Projektentwicklung, Bauproduktion sowie Verkauf und Vermietung. Im ländlich geprägten Glattal fand die Ernst Göhner AG viele freie Areale für mindestens 300 Wohnungen.

Er wollte nicht an bestehenden Siedlungen weiterbauen, sondern verfolgte das Prinzip von eigenständigen Quartieren und Ortsteilen mit eigener Infrastruktur.

Rückschlag

Die ablehnende Haltung der Volketswiler Bevölkerung hielt Ernst Göhner aber nicht davon ab, im Industriequartier bereits zusammen mit der Westschweizer Firma IGECO als Partnerin den Bau einer Elementarbaufabrik und eines Vorfabrikationswerkes voranzutreiben, das bereits 1965 eingeweiht wurde. Hier sollten pro Jahr 1000 Wohneinheiten erstellt werden. Gleichzeitig eröffnete unweit des Elementbaus in der Industriezone die EGO Fensterfabrik einen Bau mit Dachkuppeln.

Der Entscheid des Volketswiler Souveräns gefährdete jedoch Ernst Göhners langfristige Vision. Er liess nicht locker, beschritt den Rechtsweg und erhob Einspruch.

Einsprachen und Gerichtsentscheide

Der Bezirksrat Uster lehnte den Einspruch ab.

Die nächste Instanz, der Zürcher Regierungsrat, erachtete jedoch den Gemeindeversammlungs-Beschluss als „unzweckmässig“ und forderte die Gemeinde auf, das strittige Gebiet unverzüglich der Mehrfamilienhauszone zuzuordnen.

Das liessen sich die Volketswiler Stimmbürger aber nicht bieten. Sie hielten diesen Entscheid für einen verfassungswidrigen Eingriff in die Gemeindeautonomie und beschlossen an der Gemeindeversammlung vom 16. September 1966 – gegen die Empfehlung des Gemeinderates – mit einer knappen Mehrheit eine staatsrechtliche Beschwerde an das Bundesgericht zu richten.

Das oberste Gericht stützte jedoch den Regierungsrat und ordnete die Einzonung des Gebietes „Sunnebüel an.

Das Stimmvolk musste diese letztinstanzliche Anordnung am 29. Mai 1967 schliesslich wohl oder übel akzeptieren.

Projektentwicklung

Nach Reisen und Besichtigungen im Ausland war es Ernst Göhner ein zentrales Anliegen, Wohnraum für eine Bewohnerschaft zu realisieren, die in grosszügigen und günstigen Familienwohnungen ihren Traum vom Leben auf der grünen Wiese leben konnten.

Die Autos mussten in Tiefgaragen unter den Spiel- und Freiflächen verschwinden.

Die ersten Siedlungskonzepte entstanden im Volketswiler Architekturbüro Gelpke und Dübi.

Drei- bis viergeschossige Wohnblocks sollten sich um grosszügige Grünflächen gruppieren.

Auf Lifte konnte so verzichtet werden.

Nach Testprojekten in Cham und Thalwil begann der Bau der Überbauung Sunnebüel in Volketswil.





Erste Bauetappe entlang der Zentralstrasse ab August 1965

Im geltenden Zonenplan war ein Streifen Land für Wohnüberbauungen entlang der Zentralstrasse vorgesehen. Dieser Streifen wurde für die erste Bauetappe genutzt. Die ersten fünf Blöcke mit 120 Wohnungen wurden am Bachtelweg, Etzelweg und Ifangstrasse aus dem Boden gestampft.

Inmitten des laufenden Rekursverfahrens begann die Ernst Göhner AG im August 1965 mit den Arbeiten an den Fundamenten. Bereits zwei Monate später wurden die ersten Betonbauelemente montiert. Diese kamen noch vom Werk Lyssach im Kanton Bern. Das IGECO-Werk in Volketswil war noch im Bau.

Start ins Zeitalter des industriellen Bauens

Von einer eigens für diesen geschichtsträchtigen Anlass erbauten Tribüne aus bestaunten Behördenvertreter, Bauherrschaft und Presse das Setzen der ersten neun Tonnen schweren, vorgefertigten Betonbauelemente. So war es für ein eingespieltes Montageteam möglich, pro Tag eine Vierzimmerwohnung zu errichten.

Sunnebüelstrasse und 2. Bauetappe

Obwohl immer noch Rechtsunsicherheit herrschte, begann Ernst Göhner mit dem Bau der Sunnebüelstrasse als Haupteerschliessungssachse der zukünftigen Grosssiedlung.

Noch bevor der Entscheid der Bundesrichter vorlag, reichte Ernst Göhner im Dezember 1966 das Baugesuch für die zweite Etappe ein.

Laut ursprünglichem Plan sollten sich die Bauetappen über einen längeren Zeitraum erstrecken, da Ernst Göhner vorhatte, seine grossen Volketswiler Landreserven als Druckventil für seine Fabrikationsmaschinerie zu nutzen. Immer wenn andernorts die Projekte stockten, sollte eine weitere Bauetappe baureif sein, damit sich keine vorfabrizierten Elemente vor dem Werk auftürmten.



Die Planer waren sich aber auch bewusst, dass ein zu schnelles Bevölkerungswachstum der Gemeinde unerwünschte Nebeneffekte und Probleme bringen konnte.

Trotzdem waren alle acht Bauetappen bis zum Jahre 1972 realisiert. Die Baukastenwohnungen konnten bezogen werden.

Die riesigen Werkhallen der Firma IGECO werden heute als OBI-Baumarkt genutzt.

An der Stelle der EGO Fensterfabrik steht nun der Media Markt.

Die klassische Göhnerwohnung –

Der Hausfrauentraum für den Mittelstand

Sie ist 96 m² gross und zählt 5 Zimmer. Entwickelt wurde der Grundriss der Wohnungstypen vom Volketswiler Architektur-Büro Gelpke und Dübi. Diese auch heute noch beliebten Wohnungen umfassen stets die ganze Gebäudetiefe. Dadurch erhalten sie viel Licht und bieten einen guten Ausblick. Ausser der Toilette hat jeder Raum ein Fenster nach draussen.

Das Wohn-Angebot reicht von einer 1-Zimmer- bis zu einer 6 1/2-Zimmerwohnung mit Dachgarten.

Der versiegelte Parkettboden sowie der begehbare Schrankraum mit 2.5 m² zählte schon damals zu den als „Hausfrauentraum“ bezeichneten Elemente.

Küche, Bad und WC befinden sich durchwegs als Block-Satz Wand an Wand. Bei allen Wohnungen ab drei Zimmern wurde die Küche mit 7.2 m² als reine Arbeitsküche konzipiert.

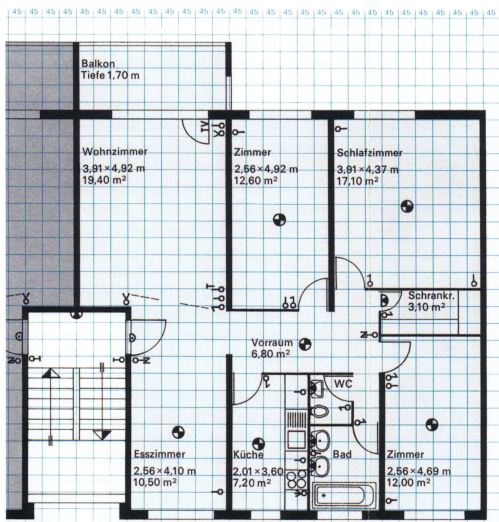
Der Balkon betrug bei allen Wohnungstypen ursprünglich gute 6.5 m².

Mit den Sanierungsarbeiten hat sich dies allerdings verändert.

Von 1965 bis 1972 entstanden in 8 Etappen 1114 Miet- und Eigentums-Wohnungen, 67 Einfamilienhäuser und Kindergärten aus industriell vorgefertigten Betonelementen.

Thema

Die Anfangsmieten richteten sich nach der Anzahl Zimmer. So kostete eine Vierzimmerwohnung Fr. 400.--. Eine Eigentumswohnung mit vier Zimmern erhielt man für Fr. 110'000.--.



Stimmen aus der Bevölkerung

Während sich die Wohnbevölkerung über die fehlende Infrastruktur Sorgen machte, zerrissen sowohl Filmemacher als auch Studien der ETH Zürich Göhners Wohnbauprojekte in tausend Stücke.

Ernst Göhner - Abzocker oder Wohltäter?

1972 veröffentlichen einige Architekten der ETH das 244-seitige Sachbuch „Göhnerswiler Wohnungsbau im Kapitalismus“.

Es wird gefragt, ob Ernst Göhner nun als Wohltäter oder Abzocker bezeichnet werden sollte. Auch wenn Göhner günstige und qualitativ solide Wohnungen produzierte, sei er nicht ehrlich an einer Linderung der Wohnungsnot interessiert als vielmehr am saftigen Gewinn in der Immobilienbranche.

Das Buch prangert auch die planerische Inkompetenz der Landgemeinden an und wie Göhner diesen Missstand auszunutzen wusste.

Es folgt ein wochenlanger Sturm durch den Pressewald. Schon nach wenigen Tagen ist die erste Auflage von „Göhnerswiler“ mit 26 000 Exemplaren vergriffen.

Ernst Göhner reagiert im Oktober 1972 mit einer Mieterumfrage, wonach 39% der „Göhnerswiler“ sehr und 58% einfach zufrieden sind. Einzig die fehlenden Einkaufsmöglichkeiten werden bemängelt.

„Göhnerswiler“ und die „Grünen Kinder“

Wenige Tage nach dem Verkaufsstart des Sachbuches „Göhnerswil“ strahlt das Schweizer Fernsehen am Abend des 9. Juni 1972 den Dokumentarfilm „Die grünen Kinder - über den Einfluss der baulichen und sozialen Umwelt auf die Entwicklung des Kindes“ von Kurt Gloor aus.

Er wählte das Sunnebüel als Fallbeispiel für sein „filmisch-empirisches Soziogramm einer Schlafstadt“. Anhand von Elterninterviews, Szenen aus dem täglichen Leben in der Retortensiedlung am Stadtrand sowie Kommentaren und Zitaten widmet er sich der „richtigen“ Kindererziehung. Für ihn ist die Grosssiedlung im Grünen der Inbegriff einer falschen Entwicklung des Wohnproblems. Er nennt sie „grüne Ghettos“, in denen „Wohnkonsumenten“ und deren Kinder dahinvegetieren.

So wird den Kindern eine denkbar schlechte Zukunft vorausgesagt.

Zu kleine Kinderzimmer, ungenügende Spielmöglichkeiten drinnen und draussen, „Reservate“ anstatt kreative Spielplätze, eingeschränkte Bewegungsfreiheit würden zur seelischen, sozialen und körperlichen Unterentwicklung der Kinder führen. Man dürfe sich nicht wundern, wenn daraus „Farbbeutel werfende, fluglärmgeschädigte und gefährdete Jugendliche heranwachsen – ohne geistige Anregung oder intellektuelle Vorbilder.“

Schlecht angepasst, ausgeflippt, asozial, kriminell, alkohol- und drogengefährdet werden sie sein - aufgrund von vorenthaltener Kindheit, feindlicher und mangelhafter Umwelt.

Als der Film im Wallberg gezeigt wird, platzt der Saal beinahe aus allen Nähten. Über 500 Personen sind gekommen. Es gibt heftige Diskussionen. Die Sunnbüeler wehren sich vehement gegen die einseitige und abschätzigste Sichtweise des Filmemachers.

In der im Juni 1972 ins Leben gerufenen „Volketswiler Woche“ entsteht ein politisches Seilziehen, ob nun die Bewohner des Sunnebüels als „Sorgenkinder“ und das Quartier als komfortable nicht aber wohnliche „Schlafstadt“ bezeichnet werden soll.

Die Bezeichnung „Göhnerswil“ wird beinahe zum Kampfwort.

Einig sind sich die Parteien darin, dass die 1300 innert kürzester Zeit entstandenen Wohnungen die Gemeinde vor gewaltige Aufgaben stelle.

Die Bewohner des Sunnebüel wehren sich gegen diese Bezeichnung, loben ihren Wohnkomfort und bemängeln das Fehlen von Integrationsveranstaltungen vonseiten der Gemeinde und das Interesse der Alteingesessenen für die Neuzuzüger.

Schon bald werden die „Sunnebüeler“ selbst aktiv. Sie gründen im Herbst 1972 ein „Forum“, um die Interessen und Wünsche der Bewohner aufzuzeigen. Auf der Wunschliste stehen: ein Jugendhaus, Bastelkurse, Gesprächsforen, Kinoabende.....

Die erste Veranstaltung findet am 28. 10. 1972 im Wallberg statt. Jörg Th. Elmer hält die Eröffnungsansprache zum Thema: „Wo wohnen wir eigentlich?“

Zeitreise

- 1960 noch bäuerliche Landgemeinde
- 1960 Verdeckte und heimliche Landverkäufe der Bauern an Unbekannt
- 1961 Änderung des Zonenplanes von 1951
- 1962 Zonenplan von der Gemeindeversammlung gut geheissen
- 1964 Genehmigung und Inkraftsetzung des neuen Zonenplanes
- 1965 Projekt „Sunnebüel“ wird am 2. April mit 170 zu 30 Stimmen abgelehnt.
- 1965 Fertigstellung der Elementfabrik und des Vorfabrikationswerkes IGECO, sowie einer Fensterbaufirma EGO.
- 1965 Erste Bauetappe beginnt im August: 5 Häuserblocks mit 120 Wohnungen
- 1967 Die ersten Familien ziehen in die neue Überbauung ein.
- 1971 Einkaufsmöglichkeiten: kleiner Volg und fahrender Migros-Wagen
- 1972 Vollendung des Baubetriebs und Vervierfachung der Wohnbevölkerung.
1960: 2113 Personen, 1972: 8771
Durchschnittsalter der Zuzüger: 25 Jahre
- 1973 Gründung des „Forums“ und der „Volketswiler Woche“

Das Forum

1971 organisieren sich einige neue engagierte Bewohner zu einer Gruppe mit dem Ziel, als Sprachrohr der neuen Siedlung mit den Behörden zu kommunizieren. Anfangs agierte das Forum als lose Interessensgruppe ohne Statuen. 1973 wurde daraus ein offizieller Verein mit Handelsregistereintrag, der sich unabhängig von politischen oder religiösen Gruppierungen für die Bedürfnisse der Sunnebüeler einsetzte.

Fünf Arbeitsgruppen befassten sich mit Themen wie Jugendpavillon, Sachfragen, Kultur, Verkehrsfragen und Spielplätzen.

Nach und nach wurden für die verschiedenen Aktivitäten des Forums verschiedene Vereine gegründet, sodass es das Forums bald nicht mehr brauchte und es 1984 aufgelöst wurde.

So verdanken wir dem Forum das Jugendhaus, die Gemeindebibliothek, den Verein Kerzenziehen, die Kulturkommission, die Gründung der Dorfvereine, die Kurse in der Au, die Fortbildungsschule, die Verkehrserziehung und nicht zuletzt die Senig (Senioren-Interessens-Gemeinschaft).

Wie ein Phönix aus der Asche oder was als Folge entstand

- 1968: Wallberg
- 1968: Einweihung der Primarschule „Hellwis“
- 1969: Die Supermarktkette „Waro“ eröffnet in Volketswil den ersten grossen Verbrauchermarkt der Schweiz nach dem Konzept von „Cash&-Carry“

Thema

- 1970: Eröffnung des Schwimmbades „Waldacher“
- 1971: Bau der neuen Friedhofanlage „Neuwies“
Bau des *provisorischen* katholischen Pfarreizentrums „Bruder Klaus“, das nach und nach zu einer festen Kirche ausgebaut wird und so zum Providurium wird.
- 1972: Einweihung der Primarschule „Feldhof“
- 1973: Eröffnung des „Zentrums“ mit diversen Fachgeschäften, Post und Gemeindebibliothek
- 1974: Einweihung des Oberstufenschulhauses „Lindenbüel“
- 1984: Eröffnung des Einkaufszentrums „Volkiland“ in Zimikon.
- 1994 Aufstockung des Schulhauses Feldhof
- 1999 Abbruch des alten Schulhauses in Gutenswil und Neubau
- 2003: Einweihung der Gesamtschule „In der Höh“. Es galt bis 2009 als modernstes Schulhaus des Kantons Zürich.
- 2004: 1100 Jahre Volketswil wird mit einem grossen Dorffest gefeiert.
- 2008: Die neue Sportanlage im Gries wird in Betrieb genommen und der Dorfbach wieder frei gelegt.
- 2009: Eröffnung und Einweihung vom Griespark.
- 2014: Das neue Gemeindehaus wird der Bevölkerung übergeben.
- 2020 Sanierung und Erweiterung der Schulanlage Hellwis
- 2021 Sanierung und Erweiterung des Schulhauses Zentral
Sanierung und Erweiterung des Schulhauses Lindenbüel
Sanierung und Anpassungen am Schulhaus Feldhof.



Gartensiedlung „Sunnbüel“ heute

Thema

Das Sunnbüel – einst Albtraum für Ästheten und Weltverbesserer – ist heute als Siedlung mit Wohnwert anerkannt. Energetische und architektonische Massnahmen bringen noch mehr Wohnkomfort für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Viele sind ausgezogen, viele sind geblieben.

Seit 1998 sind die ursprünglich grauen und weissen Fassaden bunt geworden. Der Innenausbau ist modernisiert, Balkone sind zu Wintergärten gewachsen und mit den vielen Bäumen und Sträuchern ist das Sunnebüel zu einer Gartensiedlung geworden. Die Leute leben gerne in der ehemaligen „Bausünde“.

Fazit: Inzwischen ist das Sunnebüel mit seinen über 1000 Wohnungen denkmalgeschützt.



Ernst Göhner – ein Visionär?

Wer war dieser Mann?

Für Volketswil war Ernst Göhner eine massgebliche und wichtige Persönlichkeit. Durch seine Bautätigkeit wurde das Bauerndorf zur Kleinstadt.

Ernst Göhner gehört zu den Schweizer Wirtschaftspionieren des 20. Jahrhunderts. Er war mit dem Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler eng befreundet und teilte den Grundgedanken des „sozialen Kapitals“.



Vom Handwerker zum Generalunternehmer

Als zweitjüngstes von sechs Kindern wurde Ernst Göhner im Jahre 1900 in Zürich geboren. Seine Eltern stammten aus Süddeutschland. Sie betrieben eine Schreinerei und eine Glaserei im Zürcher Seefeld-Quartier.

Da sein Vater Gottlieb Göhner schon sehr früh starb, übernahm Ernst mit knapp 20 Jahren den väterlichen Betrieb. Die gesamte Familie half im Betrieb mit.

Schon bald führte er erste Bauprojekte aus und in den nächsten Jahrzehnten trieb er den Wohnungsbau weiter voran, um neue Arbeitsplätze zu schaffen und diese zu erhalten. Ein Sechstel der neuen Liegenschaften in der Schweiz ging auf sein Konto.

Pionier des Elementbaus

Schlüssel zum Erfolg war die Rationalisierung der Bauindustrie.

Anstatt Einzelanfertigungen forcierte er die genormte Serienproduktion.

Kurz nach dem 2. Weltkrieg entwickelte er zusammen mit Gottfried Schindler ein Elementbausystem, bei dem die einzelnen Bauteile vorgefertigt und erst auf der Baustelle zusammengesetzt wurden.

Dadurch konnte schneller, effizienter und günstiger gebaut werden. Das war vor allem während der Wohnungsnot der 1960er und 1970er Jahre von Vorteil.

Das bekam auch Volketswil zu spüren.



Ausbau der Göhnergruppe und weitere Beteiligungen

Im Laufe seines Lebens gründete oder übernahm Ernst Göhner Holzverarbeitungsbetriebe (EGO-Kiefer), war mit seinen Bauwerken marktführend, mischte in der Auto-, Schiffs- und Transportbranche mit.

Soziale Verantwortung und Gemeinnützigkeit

Thema

Mit seinen Unternehmungen schuf Ernst Göhner Tausende von Arbeitsplätzen und gründete bereits zu Beginn der 1940er Jahre verschiedene Fürsorgestiftungen für seine Mitarbeiter. Daneben unterstützte er Spitäler, junge Künstler und Berufsleute, bedürftige Personen und gemeinnützige Institutionen.

Ernst Göhner war über 40 Jahre mit Amelia Burkhard verheiratet.

Er starb 1971 noch bevor sein „Göhnerswil“ ganz fertig gebaut war; nur drei Jahre nach seiner Frau.

Er hatte keine direkten Nachkommen. Sein Vermögen vermachte er zum Teil bereits zu Lebzeiten der Ernst-Göhner-Stiftung. Sein unternehmerisches Lebenswerk, die Göhner-Gruppe verkaufte er kurz vor seinem Tod.

Mit der Ernst-Göhnerstiftung werden Projekte in den Bereichen Kultur, Umwelt, Soziales, Bildung und Wissenschaft unterstützt.

Die Stiftung ist gesamtschweizerisch tätig, konfessionell und parteipolitisch unabhängig.

Bildmaterial

Swissair Luftaufnahme von 1961

Zonenplan 1962/64

Ernst Göhner mit Ehefrau Amelia Burkhard

Luftaufnahmen mit neuem Quartier Sunnebüel 1972

Bevölkerungsentwicklung 1960-2017

Luftaufnahmen, die das Wachsen des Quartiers zeigen

Betonelemente, Zusammenbau, Klötzliparkett

Bilder vom modernen Volketswil